

Die Gnade unsers HErrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen. (Lk 17, 11-19)

*Steh auf und geh hin; dein Glaube hat die geholfen.*

Lieber Vater im Himmel, Dank sei dir für die Begegnung mit deinem heiligen Wort. Lass es uns nicht nur verstehen, sondern präge es unserem Herzen ein, damit wir dich darin und deine abgrundtiefe Liebe erkennen. Hilf, dass wir unser Leben an deinen Geboten ausrichten. Das bitten wir um Jesu willen. Amen.

Verpasste Chancen – kennst du das auch? Möglichkeiten und Gelegenheiten, die du nicht wahrgenommen hast und denen du vielleicht ein Leben lang nachtrauerst – weißt du davon? Kennst du das Gefühl der Vergeblichkeit, wenn du den Zeitpunkt, den richtigen Augenblick verpasst hast? – *Das Leben besteht aus lauter Möglichkeiten, Christus zu begegnen*, so sagt es Romano Guardini, einer der großen römisch-katholischen Theologen des letzten Jahrhunderts. Unser Predigtwort erzählt von solch einer Begegnung: *Als Jesus in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn Aussätzige.*

Jesus ist auf dem schweren Weg nach Jerusalem. Bald wird er seinen mitziehenden Jüngern zum dritten Mal sein bevorstehendes Leiden ankündigen. Ihn begleitet und bewegt die Frage: Wie stark ist der Glaube meiner Jünger? Wie ernst ist es ihnen mit der Nachfolge? - Im

Grenzgebiet zwischen Galiläa und Samarien kommt es dann zu dieser beschriebenen Begegnung mit den zehn Aussätzigen.

Wie heißt es da? *Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn Aussätzige; die standen von Ferne.* Dass die Krankheit des Aussatzes durchaus auch noch ein Thema unserer Tage ist und sich nicht durch medizinischen Fortschritt quasi erledigt hat, schildert der Missionar unserer Lutherischen Kirchenmission Daniel Schmidt:

*Während der kurzen Zeit, die Christiane und ich in Kinshasa/Kongo gelebt haben, kamen wir auf unseren Autofahrten immer wieder an einem längeren Straßenabschnitt vorbei, wo es keine Häuser gab. Dort war nichts zu sehen als mannshohes, tropisches Gras und einige Bäume. An einer Stelle aber standen jeden Tag Plastikbehälter für Essen am Straßenrand. Wir wurden auf diesen Fahrten meistens von einer einheimischen Frau begleitet. Irgendwann haben wir sie nach diesen Behältern gefragt, und sie sagte, dass dort, getrennt von der Bevölkerung, Leprakranke lebten und dass ihre Familienangehörigen ihnen dort Essen hinbrachten und die leeren Behälter wieder abholten. Ob Lepra heute als heilbar gilt oder nicht, machte für diese Menschen keinen Unterschied. Kaum jemand im Kongo hatte damals überhaupt Zugang zu "normaler" medizinischer Versorgung. Und das hieß auch, dass diese Leute heute wie damals aus der Gesellschaft ausgeschlossen waren. Was ihnen zum Leben blieb, war wahrscheinlich kaum mehr als die Kleider auf dem Leib,*

*ein paar Kochgeräte, ein Blätterdach gegen Regen, und das Essen, das ihre Angehörigen entbehren konnten.*

Ihr Lieben, diese Schilderung lässt uns ahnen, warum die Aussätzigen mit ihrer hoch ansteckenden Krankheit „von ferne standen“, warum sie sich an andere Menschen nur aus der Distanz heranwagten, warum sie Ausgestoßene waren ohne Hoffnung und Aussichten auf ein normales Leben. - Jesus „begegnet“ diesen Unglücklichen, und das ist gewissermaßen die Überschrift, das Thema dessen, was dann geschieht. Wir hören sie rufen: *Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern!*

Schon merkwürdig diese Unterhaltung, und so ganz anders wie wir es sonst erleben, wenn Jesus Menschen begegnet. Die Aussätzigen bitten nicht um Heilung. Sie bitten nur um das Erbarmen. Sie haben keine konkreten Heilungswünsche, schlagen Gott nicht genau vor, wie er an ihnen zu handeln hat. Sie flehen um Erbarmen. - Wie bittest du Gott? Welchen Spielraum überlässt du ihm? Ist das nicht alles immer sehr konkret und von deinen Wünschen geleitet? Woher wissen wir, wie Gottes Erbarmen aussieht? Könnten wir hier etwas lernen?

Und Jesus? Er fragt die Zehn nicht, was sie wollen. Er verspricht auch keine Hilfe, vollbringt kein Wunder vor versammelter Mannschaft. Er schickt die Zehn, von Aussatz Gezeichneten, wie sie sind, zu den Priestern. Diese sollen bestätigen, dass sie gesund geworden sind. - Wärest du da losmarschiert, lieber Christ? Hättest du

dich mit diesem Marschbefehl von Jesus zufriedengegeben? Wärst du das Risiko eingegangen, dich bei Nichtheilung vor allen zu blamieren? Welch ein tiefes Vertrauen, welcher Glaube gehört dazu, sich trotzdem auf den Weg zu machen, nur mit dem Fünkchen Hoffnung, dass unterwegs etwas Wunderbares passiert. Also – verurteilen wir auch nicht vorschnell die Neun, die später nicht umgekehrt sind, um Jesus zu danken. Auch sie hatten einen großen Glauben.

*Warum* sie nach ihrer Heilung nicht zu Jesus zurückgegangen sind, bleibt offen. Ganz unterschiedlich Gründe könnte es dafür geben, Gründe, die wir vielleicht auch aus unserem Leben kennen.

Da schiebt es einer auf die lange Bank. Er will eigentlich umkehren und danken, aber das kann er ja noch mal später tun. Oder ein anderer läuft erst mal nach Hause zu seiner Familie, die ihn so lange entbehrt hat. Er kehrt zurück ins gewohnte Leben, übernimmt Verantwortung und vergisst. Ein Dritter feiert eine riesen Genesungsfete. Gerne hätte er den Herrn Jesus eingeladen, doch der ist jetzt schon über alle Berge.

Es gibt viele Gründe, die daran schuld sein können, dass neun Männer die Gelegenheit nicht nutzen zu einer *echten* Begegnung mit Jesus. Sie verpassen so die Chance, wirklich und ganz heil zu werden. - Und du merkst vielleicht, dass diese Geschichte auch ganz viel mit dir zu tun hat. Es geht ja hier nicht nur um den zu erwartenden und fälligen Dank nach erfolgter Heilung. Es geht um Umkehr zu Jesus Christus.

Was könnte dich davon abhalten? Bequemlichkeit, Vergesslichkeit, Gleichgültigkeit, Alltagsstress, Egoismus, andere wichtige Verpflichtungen, die Angst vor Neuem, deine eigene Klugheit oder deine Minderwertigkeitsgefühle mit denen du dich vor Gott klein, zu klein machst?

Nur einer von den zehn Aussätzigen wird wirklich geheilt. Er kehrt um. Das ist mehr als ein Zurückkehren an einen Ort oder zu einer Person. Der Rückkehrer gibt seinem *ganzen* Leben eine neue Richtung, und das ist auch unüberhörbar. Das beginnt mit dem Lobpreis Gottes. Doch damit ist es noch nicht getan. Vielleicht haben dies ja auch die anderen Neun getan.

Entscheidend ist die Hinwendung zu Jesus. Hier, bei Jesus, und nirgendwo anders, ist der Ort der Gottesbegegnung, der Ort, wo ein Mensch nicht nur körperlich gesund, sondern auch innerlich heil wird.

Und so wundert es nicht, dass dieser Mann, überwältigt von diesem Erbarmen *auf sein Angesicht zu Jesu Füßen fällt*. In dieser Gebärde der Anbetung zeigt sich: Aus *lieber Meister*, ist nun Christus, der Sohn Gottes geworden. Aus dieser unmittelbaren Erfahrung mit Gott ist Glaube gewachsen und geworden.

Nun war ausgerechnet dieser gläubig Gewordene ein Samariter. Am letzten Sonntag haben wir gehört, dass die Samariter bei den Juden nicht in hohem Ansehen standen. Hier zeigt es sich, dass es für die Etablierten, die Sichereren, die Gesetzestreuen und Frommen schwerer sein kann, Gott zu begegnen, als für die Menschen am

Rande, die Unbeachteten, Ausgegrenzten und Fragenden, weil sie nicht selten offener sind. Wie reagiert nun Jesus auf den zurückkehrenden dankbaren Samariter? *Steh auf und geh hin!* Als aufgerichteter, aufrechter, geheilter und heil gewordener Mensch, der sich von Gott angenommen weiß, darf er nun seinen Weg getrost gehen. - In der Frage nach dem Verbleib der anderen Neun höre ich aber mehr als nur einen Vorwurf. Ich entdecke in dieser Frage die Suche Gottes nach uns Menschen. Ich höre darin die Sorge um das verlorene Schaf, die Liebe zum verlorenen Sohn. Und ich höre darin die uralte Gottesfrage aus der Sündenfallgeschichte: „Adam, wo bist du?“

Ihr Lieben, wir dürfen gewiss sein, dass Gott auch so nach uns fragt, wenn *wir* es wieder einmal versäumt haben, umzukehren. Die Geschichte von den zehn Aussätzigen ist auch unsere Geschichte, meine Geschichte. Es gibt so viele Gelegenheiten, Gott zu begegnen, aber welche nutzen wir und wie viele lassen wir uns entgehen? Nehme ich jede zehnte Möglichkeit wahr, oder ist das noch zu gut gerechnet? Und da, wo ich diese Gelegenheit nicht nutze, nicht nach Gott frage, fragt er dennoch nach mir: „Wo bist du?“

Wo bist du? So fragt er nach jenen Seiten und Persönlichkeitsanteilen in mir, die nur in der äußersten Not nach Gott fragen. Diese zehn Aussätzigen kann ich in ihrer Unterschiedlichkeit durchaus als Anteile meiner eigenen Persönlichkeit erkennen. Da gibt es vielleicht noch einige Anteile, die der Heilung bedürfen.

Doch schauen wir noch einmal auf den zehnten Samariter. Er kehrte um, und zwar ganz. Das heißt für mich: Ich richte mich bewusst immer wieder auf Gott aus. Das ist ein lebenslanger Prozess, eine ständige Kurskorrektur. Solch eine Umkehr, ihr Lieben, vollziehen wir jeden Sonntag zu Beginn des Gottesdienstes, wenn wir sprechen: *Darum nehmen wir Zuflucht zu der unergründlichen Barmherzigkeit Gottes.* Wir vollziehen diese Hinwendung im Hören auf Gottes Wort, in der Beichte, im Heiligen Abendmahl, in Glaubensgesprächen. Ja, in jedem Stoßgebet appellieren wir an die Barmherzigkeit Gottes. Verpasste Chancen, kennst du das auch? Umkehren und Gott loben, daraus wächst die größte Glaubenskraft, die stärkste Zuversicht. Halleluja – gelobt sei Gott! Amen.

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen. 1486